

Redaktion:  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:  
Für die vier Mal gehaltene Petit-Beile 15 Pf.  
Werkamen 30 Pf. pro Zeile.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N<sup>o</sup> 10.

Hirschberg, Mittwoch den 13. Januar 1886.

7. Jahrg.

\*† **Das Branntwein-Monopol,**  
wie es wirklich ist, nicht, wie es die „freisinnigen“  
Heizer darstellen, sieht folgendermaßen aus:

Der Gesetzentwurf zerfällt in acht Hauptabschnitte  
mit im Ganzen 88 Paragraphen.

Die allgemeinen Grundlagen besagen, daß die  
Herstellung rohen Branntweins der pri-  
vaten Gewerbsthätigkeit überlassen bleibt,  
daß das Reich diesen gesammten rohen  
Branntwein von den Herstellern, und im Be-  
dürfnisfälle Branntweine aller Art aus dem Aus-  
lande bezieht, die Reinigung des Branntweins sowie  
seine weitere Verarbeitung zu alkoholischen Getränken  
und den weiteren Verkauf von Branntwein aller Art  
übernimmt. Die Verwaltung führt das dem Reichs-  
kanzler unterstellte Monopolamt. Für den Absatz im  
Großen werden von dem Monopolamt Agenten, für  
den Absatz im Kleinen von den Landesregierungen Ver-  
schleißer angestellt.

Alle am 1. October 1885 vorhandenen Brenne-  
reien können in Zukunft dieselbe Menge rohen  
Branntwein wie bisher bereiten; die Brenne-  
reien, welche um die genannte Zeit erst in Herstellung  
begriffen waren, sollen zu einer verhältnismäßig gleich  
großen Branntweinproduction zugelassen werden.  
Behufs Bestimmung der zu producirenden Branntwein-  
mengen, die durch die Landesregierungen im Einver-  
nehmen mit der Monopolverwaltung erfolgt, soll eine  
aus einem höheren Verwaltungsbeamten, zwei Ober-  
beamten der Steuerverwaltung und drei Brennerei-  
besitzern zusammengesetzte Commission gutachtlich gehört  
werden. Für kleine Brennereien wird diese  
Branntweinemenge unter billiger Berücksichtigung  
der wirtschaftlichen Verhältnisse seitens der Landes-  
regierungen festgesetzt.

Für Anlage neuer Brennereien ist eine besondere  
Erlaubniß erforderlich, in einzelnen Jahren kann einer  
Brennerei die Bereitung einer größeren Brannt-  
weinmenge gestattet werden. Eine weitere Reihe von  
Bestimmungen des Gesetzes behandelt die Vorschriften  
für die Einrichtung und den Betrieb der Brennereien,  
die Sicherung gegen heimliche Ableitung oder Entnahme  
von alkoholhaltigen Dämpfen, Lutter oder Brannt-  
wein, die Anmeldung und Veränderung der Brennerei-  
räume und Geräthe, die amtliche Geräthevermessung  
und Stempelung, den Betriebsplan, die Einmischung,  
Brennzeit und Offenhaltung der Brennerei. In dieser  
Beziehung sind besondere Vergünstigungen  
für die kleinen Brennereien vorgesehen.

## Mundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 11. Januar. Se. Maj. der Kaiser  
nahm im Laufe des Montag Vormittages den Vortrag  
des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher  
entgegen, empfing darauf einige höhere Militärs zur  
Abstattung persönlicher Meldungen und arbeitete mit  
dem Chef des Civil-Cabinetts, Wirkl. Geh. Rath von  
Wilmowski. Am Nachmittage hatte der Kaiser eine  
Conferenz mit dem Staats- und Finanzminister Dr.  
v. Scholz. — Der Kaiser, welcher einige Tage von  
rheumatischen Schmerzen in den Schultern heimge-  
sucht wurde, ist wieder vollständig hergestellt und sein Wohl-  
befinden ein durchweg befriedigendes.

—\* Dem Bundesrath sind auch die Motive zum  
Branntweinmonopol zugegangen. Dieselben um-  
fassen reichhaltige Nachweisungen für die Berechnung  
des Ertrages des Monopols, der Entschädigungen zc.  
Der Reinertrag des Monopols ist darin mit rund  
300 Millionen Mark veranschlagt.

—\* Die preussische Regierung hat strenge Maß-  
regeln getroffen, um die Rückkehr der Ausgewie-  
senen zu verhindern. Zu diesem Zwecke fertigen, wie  
der „Dredownit“ meldet, die Polizeibehörden die Sig-  
namente der ausgewiesenen Personen an, damit ein  
etwaiger Versuch derselben, die Grenze heimlich zu  
überschreiten, vereitelt werden kann. Die Geschichte  
von den Fleischköpfen Egyptens in neuer Auflage!

—\* Das Londoner Nachrichtenbureau Central News  
meldet, Mannschaften des deutschen Kanonenbootes  
„Albatros“ hätten die Samoa Inseln besetzt. Sie  
seien dabei mit dem König und den Häuptlingen von  
Samoa in Conflict gerathen, hätten die samoaische  
Flagge niedergeholt, der König sei geflohen und drohe  
jezt mit Krieg. Der englische und der amerikanische  
Consul erhoben förmlichen Protest und nur durch ihr  
Dazwischentreten sei ein Massacre der deutschen Kauf-  
leute verhindert worden. Diese Nachricht bedarf jeden-  
falls noch der Bestätigung.

—\* Der Redacteur des „Kleinen Journals“  
wurde gestern aus § 184 des Str.-G.-B. zu einer  
Geldstrafe von 50 Mk. verurtheilt, weil in seinem  
Blatte eine Uebersetzung der in der Pall Mall Gazette  
ersienenen Artikel, betreffend die Sittenlosigkeit in  
London, erschienen war.

Spanien.  
Madrid, 11. Januar. Vergangene Nacht ver-  
suchte ein Sergeant mit 40 Soldaten sich des Schlosses  
St. Julien bei Carthagena zu bemächtigen; sie wurden  
durch die Besatzung des Schlosses unter Befehl des  
Gouverneurs zurückgeworfen, wobei der Gouverneur  
leicht verwundet wurde. Die Aufrührer entkamen  
auf ein Schiff, welches sie erwartete.

Orient.  
\* Meldungen aus Konstantinopel zufolge scheint ein  
Modus gefunden zu sein, der eine Union Ostra-

## Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Aber ich habe noch einige Worte zu sagen! Du  
wirst mir Vorwürfe machen und hast selbst eine Schuld  
auf dem Gewissen, die Du nicht verantworten kannst!  
Denk' an den Großvater Martins und an das Geld,  
das er Dir anvertraut hat!“

Der Advokat war stehen geblieben — sein Blick  
wurde starr, seine Züge verzerrten sich, er fuhr mit  
der Hand nach dem Herzen und ließ sie dort lange  
ruhen.

„Ich war noch ein kleiner Junge, als der alte  
Mann bei Dir war,“ fuhr der Lieutenant fort; „ich  
saß im Nebenzimmer mit meinen Schularbeiten, und  
die Thür war nicht geschlossen. Als der Großvater  
fortging, hatte ich das Zimmer wieder verlassen. Da-  
rum magst Du wohl gedacht haben, Eure Unterredung  
sei nicht belauscht worden. Und obschon ich noch ein  
Kind war, verstand ich doch alles, was gesprochen  
wurde, und da die Sache mich interessirte, so habe ich  
ihren Verlauf auch später beobachtet. Der alte Mann  
sagte Dir, er habe die Mutter Martins enterbt, weil  
sie gegen seinen Willen die Frau eines ihm verhassten  
Mannes geworden sei; er könne sein Testament den  
übrigen Kindern gegenüber nun nicht mehr ändern. Aber  
an Martin hatte er Gefallen gefunden, und Deine Briefe  
mußten wohl auch Eindruck auf ihn gemacht haben;  
er gab Dir zehntausend Thaler, die später dem Bur-  
schen ausgezahlt werden sollten. Der alte Mann ist

einige Tage nachher gestorben, und von dem Gelde  
weiß Martin heute noch nichts.“

Der Advokat war ans Fenster getreten — er  
wandte seinem Sohne den Rücken und rieb mit dem  
Taschentuch die Gläser seiner Brille ab. „Und was  
weiter?“ fragte er mit heiserer, unsicherer Stimme.  
„Wilst Du mir damit drohen? Die Sache verhält  
sich nicht ganz so; vor allen Dingen kannst Du mir  
nicht beweisen, daß ich das Geld auch wirklich em-  
pfangen habe.“

„Ich hab's gesehen —“  
„Nichts hast Du gesehen!“ brauste der alte Mann  
auf. „Wilst Du gegen Deinen eigenen Vater eine  
entehrende Anklage erheben? Kennst Du die Bedin-  
gungen, unter denen das Kapital mir übergeben wor-  
den ist? Wenn ich es jetzt noch nicht auszahlen kann,  
so trägt Dein Leichtsinne die Schuld daran. Du hast  
dafür gesorgt, daß in meiner Kasse immer Ebbe war.  
Jenes Kapital ist in Deine Taschen geflossen, Du  
hättest längst Deinen Abschied nehmen müssen —“

„Ich denke nicht daran, Dich anzuklagen,“ unter-  
brach ihn Eduard. „Mir liegt nichts an dem Bur-  
schen, der uns Geld genug gekostet hat; meine nur,  
Du solltest mir keinen Vorwurf machen. Wer in einem  
Glashause sitzt, darf nicht mit Steinen werfen — alte  
Tadel!“

Der Advokat hatte die Brauen finster zusamen-  
gezogen, sein Blick ruhte durchdringend auf dem Sohne.  
„Wenn Du das alles wußtest, weshalb hast Du  
nicht früher davon gesprochen?“ fragte er.

„Weshalb? Bah, ich rege mich nicht gerne ohne

Noth auf, die Sache war mir auch schauerhaft gleich-  
giltig. Dachte mir, die Erziehungskosten Martins  
würden das Kapital verschlungen haben, ging mich ja  
weiter nichts an, hätte auch heute nicht die Rede darauf  
gebracht, wenn mir nicht das Geld so entschieden ver-  
weigert worden wäre. Werde natürlich mit keinem  
Anderen darüber reden — das ist ein schlechter Vogel,  
der sein eigenes Nest beschmutzt!“

„Bedenke, daß meine Ehre auch Deine Ehre ist,“  
sagte der Advokat, und seine Stimme hatte jetzt wieder  
einen harten, strengen Klang. „Die Sache liegt nicht  
so, wie Du glaubst, aber es könnte ein Schatten auf  
mich fallen, wenn öffentlich darüber geredet würde.  
Ich muß Zeit haben, um das Kapital auszuzahlen,“  
fuhr er fort, indem er mit der Hand über die Stirn  
fuhr; „ich kann es jetzt nicht, und wenn Du Deiner  
Verschwörung nicht Einhalt gebietest, werde ich es  
niemals können. Ich will Dich noch einmal aus  
Deinen Verlegenheiten befreien, aber es ist das letzte  
Mal; meine Mittel sind erschöpft, und das Leben  
macht ohnehin große Ansprüche an mich. Ich beschwöre  
Dich, laß ab von der verderblichen Bahn, sie kann  
Dich nur ins Elend führen. Tritt die Versuchung an  
Dich heran, so denk' an meine Worte und widerstehe  
ihr, damit unser ehrlicher Name nicht zu Schanden  
wird.“

Er hatte eine Schublade seines Schreibtisches ge-  
öffnet und eine Kassetten herausgenommen. Seine Hand  
zitterte, als er dem Sohne die Banknoten überreichte,  
der sie gleichmüthig in seine Tasche schob.

„Werde uns aus allen Verlegenheiten demnächst

melians und Bulgariens ohne wesentliche Beeinträchtigung der Hoheitsrechte des Sultans gestattet. Die Verhandlungen zwischen der bulgarischen Regierung und der Türkei sind im besten Zuge. Wenn sich, was zu hoffen ist, beide Theile einigen, so wird die Sanktion der Großmächte nicht ausbleiben.

#### Ägypten.

\* Unter dem Vorsitz des Khedive haben Besprechungen zwischen diesem und den Vertretern Großbritanniens und der Türkei über in Ägypten einzuführende Reformen begonnen. Muthtar Pascha sprach sich dahin aus, daß die Herstellung friedlicher und geordneter Verhältnisse in Sudan einzig zu erzielen sei, wenn man ausschließlich muselmännische Truppen im Sudan verwende. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen. Die schwankende Haltung Englands hat dem europäisch-christlichen Ansehen erheblich geschadet. Es liegt auf der Hand, daß dasselbe noch mehr geschwächt sein wird, wenn muselmännische Truppen vollbringen, was scheinbar europäische nach mannigfachen Versuchen nicht zu vollbringen vermochten.

#### Frankreich.

\* Der neue Kriegsminister General Boulanger hat in Erinnerung des Wortes: „Neue Wesen lehren gut“ 40 Millionen am Budget seines Ressorts gestrichen.

#### Geschichtliche Erinnerungen.

13. Januar 1631 Subsidienvertrag zwischen Frankreich und Schweden. — 1814 Wittenberg erklümt.

#### Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 12. Januar.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

\* Der preussische Minister des Innern hat eine der Handhabung des § 156 der Gewerbe-Ordnung-Novelle vom 1. Juli 1883 betreffende Verfügung erlassen, welche der Zustimmung Aller gewiß sein kann welche die der Verbrechertwelt gewidmete Colportage-Litteratur nur einigermaßen kennen. Es handelt sich dabei weniger um die Verbrecher-Romane, als um die auf die größte Sensation berechnete Ausmalung und Schilderung von Verbrechen und Verbrecher-Erlebnissen, wie sie in Gerichtssälen zur Erscheinung kommen. Es existiren bekanntlich Preßerzeugnisse, welche mit den Bildnissen von Mördern geziert sind und auf den Straßen feilgeboten werden. Manche derartige „Geschichten“ geben zu der Befürchtung Anlaß, daß sie in den Augen von Lesern von schwacher Geistes-, Charakter- oder Gemüthsbildung die geschilderten Thaten in einer Beleuchtung zeigen, die nicht sowohl abstößt, als für das Verbrechen interessirt. Diese Verfügung macht den Behörden zur Pflicht, bei Genehmigung der Colportage solcher Druckschriften besondere Sorgfalt aufzuwenden.

\* Der Oberpräsident der Provinz Schlesien macht im „Amtsblatt der königl. Regierung zu Liegnitz“ bekannt, daß laut Ministerial-Bestimmung künftighin nur die Aichungs-Aemter zu Breslau, Waldenburg, Gleiwitz, Rattowitz und Neustadt zur Aichung von Waagen jeder Größe, die Aichungs-Aemter zu Liegnitz, Brieg, Franklen-

stein, Glog, Schweidnitz, Görlitz, Glogau, Hirschberg, Neusalz, Sprottau, Deuthen, Reisse und Kreuzburg dagegen nur zur Aichung der Waagen mit einer Tragfähigkeit von nicht mehr als 10,000 Kilogr. und die sämtlichen übrigen zur Waagenaichung überhaupt befugten Aichungs-Aemter nur zur Aichung der Waagen mit einer Tragfähigkeit von nicht mehr als 2000 Kgr. ermächtigt sein sollen.

\* Der Vorstand des Verbandes der Thierschutzvereine des deutschen Reiches in Köln hat betreffs der Schlachtung der Thiere eine Vorstellung an die Minister des Innern und für Handel eingereicht, worin ausgeführt wurde, daß trotz aller dem Gegenstande auch von den Behörden zugewandten Fürsorge noch immer zu befechtende Mißstände, namentlich auf dem Lande, zu Tage treten. Dahin gehört insbesondere die Deffentlichkeit der Schlachtungen und die dabei vorkommenden Mißhandlungen der Thiere. Deshalb möge, wo es angeht, die Errichtung allgemeiner Schlachthäuser (in Schlesien werden demnächst in Grünberg und Myslowitz Schlachthäuser errichtet werden) oder eine strenge Beaufsichtigung der Schlachtgeschäfte eintreten, letztere aber in allen Fällen nur in den Zuschauer unzugänglichen Räumen vorgenommen werden, damit vor Allem der Jugend der Anblick des Schlachtens entzogen werde. Die Minister haben diese Vorstellung den Bezirksregierungen zur Aeußerung darüber zugefertigt, inwieweit die darin geschilderten Uebelstände bei dem Betriebe des Metzgergewerbes nach den Wahrnehmungen der Behörde hervorgetreten sind.

\* Der Beginn der Schonzeit für Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild und Hasen ist für den Regierungsbezirk Liegnitz auf den 18. Januar festgesetzt worden.

\* In Folge der durch die bereits publicirte Staatsprämierung eingetretenen Vorkäufen in der Zahl derjenigen, welchen Görlitzer Ausstellungs-Medaillen zuerkannt waren, ist es möglich geworden, einzelne Verschiebungen in höhere Auszeichnungen eintreten zu lassen. Das Preisgericht hat hierbei den Grundsatz festgehalten, daß nur diejenigen Aussteller, welche bereits durch die betreffende Preisrichter-Section s. B. für eine höhere Auszeichnung in Vorschlag gebracht waren, berücksichtigt werden konnten. Nachstehend veröffentlichen wir das mitgetheilte Verzeichniß der mit höheren Auszeichnungen bedachten schlesischen Aussteller: b. Silberne städtische Medaille: Otto Maudsch in Görlitz, Gr. X.; c. Silberne Ausstellungs-Medaille: Rudolf Weber in Haynau, Gr. I., A. Bartisch, Gewehrfabrik in Liegnitz, Gr. I., A. Schmidt, Großhutmacher in Görlitz, Gr. XVI., H. Weinecke in Breslau, Gr. XVIII.; d. Bronzene städtische Medaille: Stangen & Lange in Görlitz, Gr. VI., R. B. Görke, Stadtmacher in Görlitz, Gr. XVI.; e. Bronzene Ausstellungs-Medaille: W. Bertram, Metallwaarenfabrik in Görlitz, Gr. IV., J. Münzer, Klempnermeister in Waldenburg, Gr. VI., Theodor Finster, Goldarbeiter in Görlitz, Gr. VI., Diegel & Co. in Lauban, Gr. VII., Oskar Erem in Hirschberg i. Schl., Gr. VIII., A. Dannenberg in Görlitz, Gr. IX., G. Knittel in Lauban,

Gr. XII., Georg Pinoff in Görlitz, Gr. XII., M. Seff in Görlitz, Gr. XIII., J. H. Lippe und Co. in Görlitz, Gr. XIII., Aug. Schöne, Handschuhmacher in Görlitz, Gr. XIV., Heinrich Hoppe, Sattlermeister in Görlitz, Gr. XIV., Fritz Sedlitz in Breslau, Gr. XV., G. Witschel, Uhrmacher in Görlitz, Gr. XVI., J. A. Werner, Hofklempner in Görlitz, Gr. XXI., Arnold & Lange in Görlitz, Gr. XXI. — Die Zustellung sämtlicher verliehener Auszeichnungen, auch der Staatsmedaillen, erfolgt nunmehr im Laufe der nächsten Woche.

\* Von der deprimirenden Wirkung der seit dem letzten Schneefall eingetretenen empfindlichen Kälte auf die Vogelwelt schreibt ein Jäger, daß man auf den Feldern Rebhühner völkweise dicht zusammengedrängt im Schnee sitzen findet, welche den Menschen ganz nahe herankommen lassen. Es bedarf keiner allzu lebhaften Phantasie, um sich die Situation der kleinen Thiere zu vergegenwärtigen, welche, von Frost geschüttelt, vergeblich nach Nahrung suchen, denn mit ihren kleinen Schnäbeln vermögen sie die Schneedecke über dem Grafe und dem Moose nicht zu durchbrechen. Nochmals also: „Fütter die Vögel!“ Wer mehr wie eine trockene Krume geben kann, spende Gelderne (besonders gequieschten Haas und Sonnenblumenkörner) und feingehackte Fleischreste. Es gilt dieser Ruf namentlich für die Gartenbesitzer vor den Thoren der Stadt, bei denen doch zumeist die Singvögel, die sich nicht gerade in die Straßen der Stadt wagen, Kostgänger werden dürften.

\* Venus, der Abendstern, dessen Glanz und große Helligkeit seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit der Beobachter erregte, wurde Sonnabend früh vom Monde bedeckt. Diese Conjunctionen zwischen Mond und Venus gehören zu den prächtigsten Schauspielen, die der Sternenhimmel dem unbewaffneten Auge bietet. Das eigentliche Maximum der Helligkeit des Abendsternes trat Montag ein; das Licht des Planeten übertraf an diesem Tage das des hellen Fixsternes Vega volle fünfzig Mal. Nach dem 15. d. nimmt die Lichtstärke dagegen ziemlich schnell ab: das Gestirn kommt der Sonne näher, geht also immer früher unter und wird schon nach vier Wochen in den Strahlen der Dämmerung verschwunden sein. Zur Zeit des größten Glanzes kann Venus (der Abendstern) am hellen Tage leicht mit freien Augen wahrgenommen werden, wenn man nur ihren Ort am Himmel genau kennt. Um diese interessante Beobachtung anzustellen, suche man sich Abends gegen 8<sup>1/2</sup> Uhr den leicht erkennbaren Sirius, den hellsten aller Fixsterne, und merke sich genau, zwischen welchen Bäumen oder Häusern man denselben erblickt; von demselben Standort aus wird man fast an derselben Stelle, nur etwas weiter nach oben, am nächsten Nachmittag gegen 4 Uhr Venus erblicken können, wenn man nur die Augen gegen das Sonnenlicht beschirmt. An sehr heiteren Abenden kann man da, wo das Auge gegen jede anderweitige Beleuchtung geschützt ist, recht gut den durch das Licht des Abendsternes hervorgerufenen Schatten sehen. Als schattengebenden Körper benutzt man passend einen Bleistift oder Strichstock, zur Auffangung des Schattens ein Stück weißes Papier.

befreien,“ sagte Eduard in zuversichtlichem Tone, indem er sich erhob und die Asche von seiner Cigarre schnitt. „Habe vor, um die Hand eines reichen Mädchens zu werben, Fräulein Kreuzberg, Tochter des reichen Tuchhändlers, zwar nur ein simpler Kaufmann, soll aber schauderhaft viel Geld haben.“

Der Advokat schüttelte mit sorgenvoller Miene das kahle Haupt. „Mir wäre diese Heirath schon recht,“ erwiderte er, „aber ich fürchte, mit der Werbung wirst Du abblühen. Der Schwiegervater müßte die Kaution stellen und die jährlichen Zuschüsse zahlen, und dazu verfährt auch ein vermögender Mann sich nicht gern.“

„Bah, der Alte muß, wenn die Tochter will, werde das Mädchen rasend verliebt machen, dann ist das Spiel gewonnen!“

Der Lieutenant hatte bei den letzten Worten das Haupt stolz zurückgeworfen — er nickte seinem Vater nochmals zu, der alte Herr aber sank mit einem schweren Seufzer in seinen Sessel zurück und es währte lange, bis er die unterbrochene Arbeit wieder aufnehmen konnte.

#### 4. Anonyme Briefe.

Martin dachte nicht mehr an die Drohungen Streichers, als er am nächsten Morgen sich auf dem Wege zum Geschäftslokal seines Prinzipals befand; sie waren ihm überhaupt unverständlich geblieben. Er wollte heute an den Vater Anna's schreiben, in aller Ruhe ihm seine Verhältnisse auseinandersetzen und um die Hand des Mädchens werben. Er wollte ihm dabei auch nicht verschweigen, daß er entschlossen wäre,

auch gegen seinen Willen diese Heirath zu schließen, unbekümmert um die Folgen, die daraus entstehen könnten. Mochte dann Habakuk Streicher seine Tochter enterben und öffentlich erklären, daß er sie verstoßen habe.

Eine gewisse Dosis Leichtsinns besaß Martin auch, den Leichtsinns der Jugend, welcher die herrlichsten Luftschlösser zu bauen pflegt, so oft er sich mit der Zukunft beschäftigt. Mögen sie auch in der nächsten Stunde zusammenstürzen, aus ihren Trümmern entstehen neue Paläste, und ringsum bleibt goldener Sonnenschein, wenn auch am Horizont gewitterschwere Wolken sich zusammenballen.

Es war Sonntag heute, aber im Komptoir Kreuzbergs mußte nach dem Gottesdienst auch am Sonntagsmorgen gearbeitet werden. Adolf Kreuzberg war ein strenger, aber kein hartherziger Mann. Wer sich mit einer Bitte an ihn wandte, wurde selten abschlägig beschieden, vorausgesetzt, daß die Interessen des Geschäfts keinen Schaden dadurch erlitten; aber auf der anderen Seite ließ er weder seinem Personal, noch seinem Sohne gegenüber die kleinste Pflichtverletzung ungerügt. Es hatte an diesem Morgen schon ein Gewitter sich über Erwin entladen, gleich nach dem Frühstück im Privattabinet des Chefs; der Donner rollte noch immer, und Erwin wußte aus Erfahrung, daß er schweigen mußte, wenn er die Sache nicht verschlimmern wollte.

Adolf Kreuzberg saß vor dem Schreibtisch und erbrach die Briefe, die mit der Morgenpost angekommen waren. Erwin stand vor seinem Pulte und schaute mit finsternem Blick in den sonnigen Garten hinaus. Der Chef war ein großer, stark gebauter Mann. Der

kurz geschorene Vollbart, welcher das ernste, strenge Gesicht umrahmte, zeigte an den Schläfen und Mundwinkeln schon graue Stellen.

„Es ist nichts mit diesem Verkehr,“ sagte er, noch immer grollend; „die Herren Offiziere haben sehr viel Zeit, wenig zu arbeiten und gar nichts zu denken; sie leben in den Tag hinein und lassen Gottes Wasser über Gottes Land laufen. Ein Kaufmann soll mit ihnen nicht verkehren — die Anschauungen dieser beiden Stände gehen ohnedies weit auseinander.“

„Eduard Hartenberg ist mein Jugendfreund,“ erwiderte Erwin, „ich kann ihn nicht so ohne weiteres über Bord werfen.“

„Man kann, was man ernstlich will,“ fuhr sein Vater fort. „Gerade dieser Jugendfreund gefällt mir nicht. Er verleitet Dich zu Thorheiten, die mich, den erfahrenen Mann, mit ernster Besorgniß erfüllen. Du wirst es bitter bereuen, wenn Du meine Warnung nicht beachtest. Sag' mir die Wahrheit: hast Du Dich schon am Hazardspiel betheiliget?“

Vor dem forschenden, durchdringenden Blick des Vaters mußte Erwin die Wimpern senken und er erröthete. „Nein,“ sagte er, ohne daran zu denken, wie leicht er auf dieser Lüge ertappt werden konnte. „Wir haben dann und wann ein Spielchen gemacht, aber das war kein Hazardspiel zu nennen.“

Der Kaufmann gab keine Antwort. Der Brief, den er eben erbrochen hatte, fesselte seine ganze Aufmerksamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

\* Vergangene Woche überfuhr sich der 23jährige Fuhrmann Weigelt auf der Straße von hier nach Berthelsdorf; seine Leiche, die man im Straßengraben fand, wurde nach Querbach, seinem Heimatsorte, geschafft.

\* Die von dem Reiseunternehmer R. Barisch in Breslau vorbereitete Extrapost in das Riesengebirge zum Zweck einer Hörnerschlittenfahrt findet morgen, 13. Januar, statt. Die Bahn befindet sich, wie wir hören, in einem sehr guten Zustande.

\* Der Schriftsteller und Bühnendichter Gustav v. Moser, unser berühmter Landsmann, hat seine Tochter Asta mit Herrn Carl Schuster in Lauban verlobt.

\* Jetzt hat „unser Barth“ entschieden Stellung zum Branntweinmonopol genommen und brieflich mitgeteilt, daß er die ihm „gütig“ (nicht vielleicht „auf Bestellung“?) übermittelte Petition der Hirschberg-Schönauer Spiritus-Industriellen (?) dem Bureau des Reichstages übergeben habe. „Es bedarf wohl“ heißt es in dem Schreibbrief weiter, „keiner besonderen Versicherung meinerseits (natürlich nicht!) daß ich auf das Eifrigste bemüht sein werde, die Einführung des Monopols zu verhindern.“ Das braucht Herr Dr. Theodor Barth allerdings nicht zu versichern, er ist zu sehr als Manchesterterrier bekannt, als daß man von ihm etwas Anderes erwarten könnte. Trotz alledem aber scheint es, als ob das Monopol doch auf eine recht ansehnliche Majorität wird rechnen können, das geht schon aus der in der demokratischen Presse auftauchenden Mahnung hervor, daß alle Gegner auf dem Platze sein möchten. — Wir beginnen heute damit, unsern Lesern die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzentwurfes mitzutheilen, und jeder, der nicht mit geistiger Blindheit geschlagen ist, wird sehen, daß es ein sehr glücklicher Griff ist.

\* Ein Satz des letzten „Kreuz und Quer“ im „Diagn.“ hat unsere besondere Freude erregt, denn derselbe enthält wirklich einmal eine treffende Wahrheit und wir dürfen denselben der Nachachtung der Gesinnungsgenossen jenes Blattes rückhaltlos empfehlen. Derselbe lautet:

„Die liberalen Blätter geberden sich zumeist, wie der Kampfritter in einer spanischen Arena, wenn der Banderillero die rothen Bänder vor seinen Augen spielen läßt. Wie einer das Wort „Monopol“ nur nennt, gerathen sie aus dem Häuschen und versallen in Nervenzuckungen.“

So treffend hat noch kein conservativer Journalist die liberalen Ausfälle auf das Branntwein-Monopol gezeigelt. Wir sind dem „Anzeiger“ aufrichtig dankbar dafür, daß er uns so Front machen hilft gegen den „liberalen“ Stuhl.

\* Auf eine ganz eigenthümliche Verwendung stark arsenikhaltiger Papiere ist, wie in der Berliner Polytechnischen Gesellschaft mitgeteilt wurde, das Reichsgesundheitsamt, speciell Professor Sell, durch den Chemiker Dr. Frank aufmerksam gemacht worden. Die bekannten Vichy-Pastillen werden bekanntlich in Schachteln verpackt, die mit grünem Papier verklebt sind. Eine chemische Analyse hat nun ergeben, daß dieses Papier, welches ein als Medicament benutztes Produkt, wenn auch nur indirect, umhüllt, im stärksten Maße arsenikhaltig ist.

\* Bei dem Festdiner der Offiziere, welches am 8. d. zur 25jährigen Jubiläumsfeier des Königs-Grenadier-Regiments in Liegnitz stattfand, verlas Oberst Malotti v. Trzebiatowski nach verschiedenen Gratulationschreiben und Depeschen eine vom Kaiser eingegangene Depesche, welche folgenden Wortlaut hat:

„Berlin, Palais, 3 Uhr 24 Min. Nachm. An das Commando des Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpreuß.) Nr. 7. Ich erfahre, daß dein Regiment heute den Tag begeht, an welchem es seit 25 Jahren Meinen Namen trägt, neben dem des 7. und 2. Westpreußischen. Ich kann es nicht unterlassen, dem braven Regiment Meinen herzlichsten Dank für die Erinnerungsfeier hiermit auszusprechen, und kann Mir Glück wünschen, daß dasselbe unter Meinem Namen den Ruhm glorreich bewährt hat, den es sich in den Befreiungskriegen von 1813—15 und 1848 unter schweren Kämpfen errungen hatte. Wilhelm.“

Der ehemalige Führer des Regiments, General v. Voigts-Rheze, sowie der Gouverneur von Metz, von Werken, und der Corps-Commandeur General v. Stiegle sandten dem Regiment ihren Glückwunsch, ebenso das Schwesterregiment Nr. 101 (Kaiser Wilhelm) in Dresden, das 10. Ulanen- und 5. Artillerie-Regiment. Das Königs-Husaren-Regiment in Bonn erwiderte auf eine an dasselbe anlässlich des gleichen Jubiläums gerichtete Depesche nachstehendes: „Zum heutigen Tage unseren Glückwunsch. Möchten wir noch lange das Glück und die Ehre haben, den Chef zu besitzen und uns dessen bewußt und werth zu zeigen. Königs-Husaren-Regiment.“

\* Zur Warnung wird aus Glogau mitgeteilt: Vor Kurzem kaufte in einem Specereigeschäfte auf dem Dome ein Mann 2 Liter Benzol. Beim Einfüllen der Flüssigkeit lief ein kleiner Theil der letzteren über, was einen im Laden stehenden jungen Mann dazu veranlaßte, ein brennendes Streichholz an das verschüttete Benzol zu halten und dabei zu äußern: „Wir wollen doch einmal sehen, ob es explodirt.“ Im nächsten Augenblick explodirte auch schon das in der Flasche befindliche Benzol und die im Laden befindlichen Personen hatten alle Hände voll zu thun, um das Feuer, welches nach der Explosion sich den Dielen und anderen Holztheilen mittheilte, zu ersticken.

\* In Neustadt D.-S. werden, da die Stadtverordneten-Versammlung das Regulativ für die Einkommensteuer, welches auf Grund des Communalnotwendigkeitsgesetzes ausgearbeitet worden war, vom 1. April d. J. ab der dortige Consum-Verein und Verschuß-Verein zur Communalsteuer herangezogen worden. (Sehr zweckmäßig!)

\* Goldberg. (D.-L.) In der hiesigen Herberge zur Heimath, in welcher der Schuhmachermeister Frost seines Amtes als Herbergsvater mit großer Treue pflegt, gestaltete sich die Frequenz im zurückgelegten Jahre 1885 folgendermaßen: Es fehlten überhaupt 1201 Fremde ein und unter diesen die meisten in den Monaten December mit 148 und im Januar mit 111, die wenigsten im Juli mit 77 und im November mit 85 Personen. Schlafnächte wurden 1391 gewährt, am meisten im Januar mit 130 und im December mit 132 Nächten, am wenigsten im Juli mit 95 und im November mit 96 Nächten. Eintagsgäste waren überhaupt 435 zu verzeichnen, von diesen die meisten in den Monaten Juni und Juli, nämlich 67, resp. 52 und die wenigsten im April und October, und zwar 22, resp. 25. Am heiligen Christabend fand eine unentgeltliche Speisung der grade anwesenden Fremden statt. In zwei Zimmern der Herberge wohnen seit dem November die zwei hier eingeführten evangelischen Diaconissen. — Seit gestern (10. Januar) hatten wir hier einen so bedeutenden Schneefall, daß der Besuch des heute hier stattfindenden Jahrmärkts auf das Bedenklichste für Käufer und Verkäufer erschwert ist. Den gutstehenden Saaten wird dagegen die warme Decke wohlthun.

Glück. Laut „Gebirgsbote“ hat die vermittelte Stadtschirurg Amalie Brüßow eine Stiftung errichtet, aus deren Zinsenerträge alljährlich zwei arme und unbescholtene Bräute aus hiesiger Stadt, die noch nicht verheirathet waren, ausgestattet werden sollen. Die Zinsen betragen alljährlich 555 Mark, so daß jede der zu theilhabenden zwei Bräute zur Ausstattung 277 Mk. 50 Pf. erhält.

#### Aus der hiesigen Kunstwelt.

Bekanntlich existirt in einigen Ländern der Glaube an Menschen, welche mit dem „bösen Blick“ behaftet sind, d. h. welche jedem Menschen, der sie ansieht, Unglück bringen. Andererseits hat nach derselben Anschauung die Vorsehung aber auch dafür gesorgt, daß es auch Menschenkinder giebt, welche — natürlich unermüdet — Glück und Segen bringen, dem, der sie bei sich aufnimmt. „Die so vom Himmel abgesandt, Mascotten werden sie genannt.“ — Eine solche „Mascotte“ ist auch die Gänsehüterin des Pächters Antonio, Bettina, um deren Besitz sich der Vnder desselben, der Pächter Rocco, und Lorenzo XVII., Fürst von Piombino, förmlich reißten. Da aber nach § 3 der von Antonio mitgetheilten Erklärung, wie man sich der Mascotten zu bedienen habe, eine solche ihre beglückende Eigenschaft durch die Ehe und ihre Folgen verliert, so bemühen sich beide auch ebenso eifrig, sie vor jeder Männerbekanntschaft und besonders davor zu bewahren, daß sie ihren Liebhaber, den Schafhirten Pippo, heirathe. Um den gegen sie ins Werk gesetzten Intriguen zu entgehen, fliehen Bettina und Pippo in das Lager der piisanischen Truppen, deren Herzog sich mit Piombino im Kriege befindet und durch die Anwesenheit der Mascotte einen vollständigen Sieg über die piombinesische Armee davon trägt. Mit Erlaubniß des piisanischen Obercommandirenden, Prinzen Fritellini, der keine Ahnung von der Sachlage hat, heirathet der inzwischen zum Capitain avancirte Pippo seine Bettina, was der Erzfürst Lorenzo jetzt begünstigt, da ihm natürlich daran liegt, daß das Kriegsglück der Piisaner ein Ende nehme. Dies in kurzen Zügen der Inhalt der Operette „La Mascotte“, welche gestern hier in Scene ging. Die Musik bietet recht viele hübsche Stellen, ist sehr charakteristisch und ein Zeichen für die Begabung des Componisten Audran, die sich auch in der genialen Instrumentation ausspricht. Die Figuren und einzelnen Episoden sind so fad und zweideutig, daß sie den seligen Offenbach womöglich noch übertreffen. Um so mehr muß die Mühe anerkannt werden, mit welcher die Künstler des Posener Ensembles sich der Einstudirung unterzogen haben. In erster Linie müssen hier Fr. v. Enyváry als Trägerin der Titelrolle und Herr Klein (Pippo) genannt werden, welche beide wiederholt reichen wohlverdienten Beifall ernteten; Herr Siegmann machte aus dem albernen Prinzen Fritellini, was nur daraus gemacht werden konnte, und leistete Hervorragendes mit dem Worte „Incrovable“

und dem Couplet von dem „gewissen Etwas“. Die übrigen Rollen waren in guten Händen, Zusammenspiel und Kostüme brillant. — Unangenehm fühlbar machte sich gestern Abend ein Mangel an Erwärmung des Saales und hörten wir viele Theaterbesucher darüber klagen. Jedenfalls ist es bei der jetzigen niedrigen Temperatur durchaus nicht nöthig, daß während ganzer Zwischenakte die Thüren geöffnet bleiben. Diese Zeilen werden gewiß veranlassen, daß die Billet-Controllleurinnen mit der erforderlichen Anweisung versehen werden. R.

#### Der verhängnißvolle Thee.

Honny soit, qui mal y pense ist die Devise des von Eduard dem Dritten gestifteten Hofenbandordens, für unsere kleine Geschichte müssen wir diese Devise auch in Anspruch nehmen, die, der Wirklichkeit nach erzählt, aus dem vollen Menschenleben gegriffen ist. Frau von K. hatte seit drei Tagen eine neue Künstlerin der Küche, die sich zu ihrem großen Schrecken als eine mit den feststehenden Gesezen der Kochkunst in vollständigster Opposition befindliche Individualität erwies, das heißt in kurzes Deutsch übersetzt: sie konnte alles, nur nicht kochen. Nun war das ja allerdings ein recht betrübendes Factum, aber Frau v. K., human und nachsichtsvoll, wie sie war, glaubte sich doch die eigensinnige Kochkünstlerin nach und nach noch heranzuziehen. Eines Abends hatte sie eine kleine Theegesellschaft, da gab es ja gar nichts Besonderes zu kochen, mit dem Thee würde Bertha, so hieß die in Rede stehende Köchin, doch wohl fertig werden. Doch sie wurde noch sorgfältig instruiert, um alle denkbaren Irrthümer zu vermeiden, und nachdem die gnädige Frau die beruhigende Ueberzeugung gewonnen, daß ihre Ausführungen verstanden worden, zog sie sich zurück, um sich anzukleiden und ihrer Gäste gewärtig zu sein. Die kleine Theegesellschaft war vollständig versammelt und halb delectirte man sich am Genuß des aromatischen, würzigen Getränkes. Als die Hausfrau einige Schluck genossen, kam es ihr vor, als ob der Thee doch einen merkwürdigen Beigeschmack habe. Sie hütete sich jedoch wohl, ihre Gäste, die zu gut erzogen waren, um ihre eigenen Erfahrungen zu verlaublichen, darauf aufmerksam zu machen, um so mehr, da den Damen und Herren der Thee ganz gut zu munden schien. Eine Stunde später, als die Konversation im vollsten Gange war, bemerkte Frau von K., daß ihr vis-à-vis Frau Y. unverkennbar mit körperlichen oder seelischen Schmerzen kämpfte, die sich auf ihrem angstfüllten Gesichte abmalten. Auch Frau Z. schien von einer außerordentlichen Unruhe befallen, sie bewegte sich auf ihrem Sessel hin und her und ihre Augen durchflogen gleichsam hülfesuchend die kleine Gesellschaft. Man gestatte, daß über die Scene, welche sich in den nächsten fünf Minuten abspielte, der Mantel der Nächstenliebe gedeckt werde. Alle Bande der gesellschaftlichen Scheu wurden rückichtslos gesprengt und die gereizte Natur rächte sich unerbittlich. Eine Stunde später war Frau von K. allein und untersuchte nun, da sie ihrem Schicksale trotz aller Energie auch nicht entgangen war, den verhängnißvollen Theekessel. Richtig, da sind die aufgelösten Theeblätter, aber — o weh, auch — Sennesblätter fanden sich darin, und zwar in einer recht bedenklichen Anzahl. Bertha war nämlich die Quantität des Thees zu gering erschienen und sie hatte deshalb kurzen Prozeß gemacht und Sennesblätter dazu gethan; „Thee ist Thee“ sagte sie zu der erbosten Frau von K. Ob Frau von K. ihre Erziehungsversuche mit der neuen Köchin nach diesem Meisterstück noch fortgesetzt hat, konnten wir leider nicht erfahren.

#### Handelsnachrichten.

Breslau, 11. Januar. Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Januar 36,30, pro April-Mai 38,30 pro Juni-Juli 40,00. Roggen pro Januar 128,00, pro April-Mai 132,50, pro Mai-Juni 134,00. Rüböl loco pro Januar 45,50, pro April-Mai 46,00. Zink ruhig, aber fest.  
Breslau, 11. Januar. (Course.) Ungar. Goldrent 81,10—80,90 bez., 1884er Russen 97,25—97,10 bez., Oesterre Credit-Actien 491—489,50—490 bez., Verein. Königs- und Laurahütte 87,60 — 87,40 bez., Gronauer 62,50 bez. u. Gd.

#### Bermischtes.

— Klassische Begründung. „Wie kommt es daß ein Mann wie Sie stets in der dritten Klasse fährt?“ — „Sehen Sie, mein Vetter, ich bin wie Cäsar. Ich bin lieber der Erste in der dritten, als der Zweite in der ersten!“

— Aus der Schule. Der kleine Otto besuchte erst seit Kurzem die Schule; alle Tage wußte er von neuen Merkwürdigkeiten zu erzählen; das seltenste Kuriosum aber schien ihm ein altkatholischer Mitschüler: „Denke Dir, Papa,“ berichtete er ganz erfreut, „neben mir sitzt ein Knabe, der ist noch ein halbes Jahr jünger als ich und schon alt katholisch.“

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Rusbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

## Als hervorragend gut u. preismässig

empfehlen wir:  
**1 Stück von 18 Mtr. = 27 lange Ellen**  
**feinfädiges Hemdentuch,**  
 Qual. T F, 84 cm breit, zu Damen- und Kinder-Hemden,  
 Bezügen etc., für nur 6 Mk.;  
**1 Stück von 18 Mtr. = 27 lange Ellen**  
**starkfädiges, kräftiges Hemdentuch,**  
 Qual. T S, 82 cm breit, zu Herren-Nacht-Hemden etc.  
 für nur 6 Mk. 50 Pf.

Beide Qual. sind ohne jede Appretur. Auswärtige Aufträge werden prompt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages gewissenhaft ausgeführt.

## Adolf Staeckel & Co.

Für das Arrangement und die Mitwirkung des Turnvereins bei der am 6. December 1885 veranstalteten Vorstellung zum Besten des Deutschen Schulvereins, welche den namhaften Betrag von 180 Mark ergeben hat, fühlen wir uns veranlaßt, unseren Dank hiermit dem Turnverein auszusprechen.

Hirschberg, den 12. Januar 1886.

### Der Vorstand

der Ortsgruppe Hirschberg des Allgemeinen Deutschen Schulvereins.

## Die Handarbeits-Schule des städtischen Frauen-Vereins

nimmt Bestellungen auf Arbeiten für mäßige Preise entgegen. Alle Weißnäherei mit der Hand, nicht Maschine, Wäschestücken und -Zeichnen, sowie alle Strickarbeiten werden unter Leitung der Lehrerin von den Schülerinnen vollzogen.

Hirschberg, den 1. September 1885.

### Der Vorstand des Frauen-Vereins.

geb. Antonie Tscherner, geb. von Kezewska.

## Ein Prachtwerk für das Volk!

Im Verlage von Gressner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Europas Kolonien,

Nach den neuesten Quellen geschildert von Dr. Hermann Roskoschny. Zum erstenmal wird hier eines der modernen Prachtwerke durch bisher unerreichte Billigkeit des Preises weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Das reich illustrierte, prachtvoll ausgestattete Werk zerfällt in fünf Abtheilungen, deren jede ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet:

60 Pf. pro Lieferung.	jede ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet:	10 Mark pro Prachtband.
	I. West-Afrika vom Senegal zum Kamerun. II. Das Kongogebiet. III. Die Deutschen in der Südssee. IV. Süd-Afrika. V. Ost-Afrika.	

Wöchentlich erscheint eine Lieferung. Jede Buchhandlung ist in der Lage, die erste Lieferung zur Ansicht vorzulegen. Illustrierte Prospekte versendet die Verlagshandlung gratis und franko.

## Formulare zu Unfall-Anzeigen

gemäß § 51 des Unfallversicherungs-Gesetzes vorrätzig in der Buchdruckerei von

**Paul Oertel, vorm. W. Pfund, Hirschberg.**

## Ein älterer Förster,

der Forst und Jagddienst gründlich versteht (300 Mk. Gehalt etc.) und eine ältere alleinstehende Frau,

welche die Geschäfte der Postagentur und eines Secretärs zu führen versteht (Gehalt nichts als das Postgehalt und Stube) werden für das **Dominium Maddorf bei Reibnitz** (Warmbrunn) zum 1. April c. gesucht.

Nichtbeantwortung von Anerbieten gilt als Ablehnung.

Einen gesunden, talentirten

## Lehrling

nimmt an **Paul Menzel, Uhrmacher, Warmbrunnerstr. Nr. 31.**

## Humoresken.

**H. Schiller's** Gedichte, humorist. parodirt. Neue Aufl. 118 Stücke enth. Gegen 1 Mk. 70 Pf. in Briefmarken Franko-Zusendung von **E. Weingart's Verlag in Erfurt.**

## Eine Pensionärin

sucht noch freundliche Aufnahme. Verpflegung gut. Pension mäßig.

**Ida Conrad, Handarbeitslehrerin.**

## Pianinos,

das Beste der Zeit, aus der Hofpianosortefabrik von **A. Förster, Coburg (Sachsen)**, stehen billigst zum Verkauf

**Hirschgraben 1.**

## Nachhilfestunden

für Gymnasialisten, welche zu Osnern Befreiung erlangen wollen, ertheilt ein Philologe. Offerten **sub. R. Z.** in der Expedition der „Post“ erbeten.

## Meteorologisches.

12. Januar, Vorm. 8 Uhr.  
 Barometer 721 m/m (gestern 723). Luftwärme. —5° R. Niedrigste Nachttemperatur —5 R.  
**F. Hapel, Schildauerstraße 7.**

Donnerstag den 14. Januar, Abends 6 Uhr, in der Aula des kgl. Gymnasiums, **I. populär-wissenschaftlicher Vortrag: „Gottfried Kinkel als Dichter“**, gehalten von dem Herrn Gymnasiallehrer **Dr. Regell.**

Die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse 173. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie muß mit Vorlegung des Vorlassen-Looses bei Verlust jeden Anrechts bis zum 18. Januar cr., Abends 6 Uhr, erfolgt sein. **Der Königl. Lotterie-Einnehmer, Louis Schultz.**

## Couvertts.

Feine Hans-Couvertts, 4°, 1000 Stück mit Firma . . . 2,75 Mk.  
 Vlohd-Couvertts, noch bessere Qualitäten, blau und gelb, . . . 3,75 „  
 Hirschberg (Schl.), August 1885. . . 4,75 „

**Paul Oertel, vorm. W. Pfund, Buchdruckerei.**

## Schlacht-Fest.

Heute, Mittwoch den 13. d., früh von 9 1/2 Uhr ab, **Wellfleisch und Wellwurst**, des Abends zu **gebratener Wurst** ladet ergebenst ein **R. Bucks** im „Schwan“.

## Verein für Geflügelzucht.

Mittwoch den 13. Januar, Abends 8 Uhr, bei **Schnura** im „Hohen Rad“. Tagesordnung: Endgültige Beschlusfassung über den Anschluß an den Schles. General-Verein in Breslau.

## Neues Concerthaus

in Hirschberg.

Mittwoch den 13. Januar:

(9. Abonnement)

## Das Spitzentuch d. Königin.

Große komische Oper von **Joh. Strauss** mit vollständiger Ausstattung.

## Eisenbahn-Fahrplan vom 1. October 1885 ab.

Abfahrt von Hirschberg.	
Nach Greiffenberg	5.40 Vorm., 10.40 Vorm., 1.57 Nachm., 7.45 Abb., 10.58 Abb.
In Friedeberg	8.26 „ 12.29 Nachm., 3.57 „
„ Löwenberg	9.8 „ 1.0 „ 4.53 „
„ Lauban	7.4 „ 12.2 „ 3.25 „ 9.13 Abb., 12.25 Abb.
„ Görlitz	7.51 „ 12.55 „ 4.15 „ 10.16 „
In Rohlfs	7.41 Vorm., 12.35 Nachm., 4.2 Nachm., — — 1.1 Nachts.
In Berlin (Schl. B.)	3.40 Nachm., 7.16 „ 8.59 Abb., — — 5.45 früh, 8.32 „
Nach Dittersbach	7.6 Vorm., 12.3 Nachm., 3.45 Nachm., 5.22 Nachm.
In Glatz	8.51 „ 1.34 „ 5.16 „ 6.50 „
In Breslau	10.53 „ 3.44 „ 6.56 „ — „
Nach Schmiedeberg	6.51 Vorm., 10.38 Vorm., 3.53 Nachm., 8.6 Abb.
In Pommitz	7.14 „ 11.1 „ 4.13 „ 8.33 „
„ Zillertal	7.30 „ 11.16 „ 4.34 „ 8.51 „
„ Schmiedeberg	7.53 „ 11.34 „ 4.52 „ 9.9 „
Ankunft in Hirschberg.	
Von Lauban, Rohlfs, Görlitz, Berlin etc.	6.33 Vorm., 8.43 Vorm., 11.56 Mitt., 3.37 Nachm., 11.6 Abb.
Von Waldenburg, Glatz, Breslau	10.30 Vorm., 1.32 Nachm., 5.21 Nachm., 10.48 Abb.
Von Schmiedeberg	9.3 Vorm., 11.50 Vorm., 5.6 Nachm., 10.29 Abb.
Ab Pommitz	8.41 „ 11.28 „ 4.44 „ 10.7 „
„ Zillertal	8.27 „ 11.14 „ 4.30 „ 9.53 „
„ Schmiedeberg	8.8 „ 10.54 „ 4.10 „ 9.25 „

## Berliner Börse vom 11. Januar 1886.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	—	Br. Bd.-Ed. rüd., 115	4 1/2 111,00
Imperial	—	do. do. rüd., 100	4 102,50
Deherr. Banknoten 100 Fl.	160,75	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cert.	4 101,75
Russische do. 100 Ro.	200,55	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,25
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		do. do. rüd., à 110	4 1/2 109,00
Deutsche Reichs-Anleihe	4 104,50	do. do. rüd., à 100	4 100,00
Preuß. Con. Anleihe	4 1/2 104,50	Bank-Aktien.	
do. do.	4 104,50	Breslauer Disconto-Bank	5 83,80
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,90	do. Wechsel-Bank	5 1/2 96,50
Berliner Stadt-Oblig.	4 102,70	Niedersächsischer Bank	5 1/2 88,50
do. do. diverse	—	Norddeutscher Bank	3 136,25
do. do. do.	3 1/2 99,75	Oberlausitzer Bank	6 101,50
Berliner Pfandbriefe	5 112,60	Deherr. Credit-Aktien	8 1/2 491,00
do. do.	4 102,90	Bommerische Hypotheken-Bank	0 44,25
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 96,70	Bohener Provinzial-Bank	6 1/2 —
Bohensche, neue do.	4 100,80	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 103,40
Schles. altlandtschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 99,25	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2 133,25
do. landtschaftl. A. do.	3 1/2 98,25	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 94,25
do. do. C II do.	4 1/2 —	Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	5 93,50
Bommerische Rentenbriefe	4 102,00	Reichsbank	6 1/2 131,90
Bohensche do.	4 101,90	Sächsische Bank	5 1/2 116,00
Preussische Rentenbriefe	4 101,90	Schlesischer Bankverein	5 1/2 101,90
Schlesische do.	4 101,90	Industrie-Aktien.	
Sächsische Staats-Rente	3 103,40	Erdmannsdorfer Spinnerei	4 88,00
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 135,90	Breslauer Pferdebahn	6 140,00
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 238,00
Deutsche Gr. Ed. Pfdbr. III	3 1/2 92,00	Schlesische Leinen-Ind. Kramka	8 126,60
do. do. IV	3 1/2 92,00	Schlesische Feuerversicherung	—
do. do. V	3 1/2 86,70	Bank-Discount 4% — Lombard-Zinsfuß 4 1/2 %	
Br. Bd.-Ed. rüd., 110	5 111,50	Privat-Discount 3%.	
do. do. III rüd., 100	5 102,00		
do. do. V. VI rüd., 100	5 —		